

Bauer Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 4.

Dienstag den 7. Januar.

1879.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Anzerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Das die Hochgestellten dieser Erde nicht gern die Wahrheit hören, hat Kaiser Alexander von Rußland abermals bewiesen. Die Petersburger Studenten sendeten vor einigen Tagen eine Deputation an den Czar, mit einer auch von den Moskauer, den Kiewer und den Charkower Commlitionen unterzeichneten Petition, worin um Abhilfe von den fortwährend gegen sie gerichteten, die geistigen Interessen des Reiches schädigenden Verfolgungen seitens der Polizei gebeten wurde. Da in der Petition gleichzeitig im Allgemeinen die traurigen Zustände des Reiches geschildert wurden und ein Ruffus die Nothwendigkeit einer freihetlichen Verfassung hervorhob, wurde die Deputation nicht empfangen. Es fanden im Gegentheil mehrere Verhaftungen statt.

Die Verhandlungen über den russisch-türkischen Friedensvertrag nehmen einen günstigen Verlauf. Es ist gegründete Hoffnung auf einen baldigen befriedigenden Abschluß derselben vorhanden. Nach einer verbürgten Aeußerung Karathodory's hat Fürst Lobanow bei der Eröffnung der Verhandlungen in Aussicht gestellt, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die theilweise Räumung des türkischen Gebiets beginnen werde.

Bei den Wahlen in Dänemark hat die regierungsfreundliche Partei gesiegt. Den abermaligen Angriffen gegenüber, welche das Ministerium in der Kammer ausgeübt sein wird, wird dasselbe wohl nicht Stand halten.

In Frankreich sind die am Montag abgehaltenen Ergänzungswahlen zum Senat für die Republikaner äußerst günstig ausgefallen; während die Konservativen bisher die Majorität im Senat hatten wird der neue Senat aus 119 Mitgliedern der konservativen und 176, darunter 64 gestern gewählten Mitgliedern der republikanischen Partei bestehen. Die Republikaner werden somit eine Majorität von 57 Stimmen haben, sie haben 41 Sitze gewonnen.

Der spanische Königsmörder Oliva y Moncafi ist nicht, wie wir in unserer letzten Nummer berichteten, am Freitag, sondern am Sonnabend früh öffentlich hingerichtet worden. Er ging seinem Schicksal würdig und gefaßt entgegen; das nicht sehr zahlreiche Volk, welches der Hinrichtung beiwohnte, verhielt sich andächtig.

Der Papst besteuerte alle geistlichen Pfründen zu Gunsten des Peterspfennigs. Das lassen wir uns eher gefallen als die fromme Plünderung der Geldbeutel der gläubigen Schäflein.

Schir Ali, der nach Turkestan ausgetriebene Emir von Afghanistan, scheint sich schon seit Beginn des Krieges mit England mit Fluchtgedanken getragen zu haben, denn die indisch-arabischen Blätter meldeten schon vor einigen Wochen, dieser Fürst habe gegen Ende October seine Frauen und Schätze theils nach Herat, theils nach Balkh geschickt, um sie so vor den Engländern in Sicher-

heit zu bringen. Diese Blätter meldeten damals auch, daß man in Kabul das bewegliche Privatvermögen des Emirs auf ungefähr 30 Millionen Kupien (etwa 30 Millionen Gulden österreichischer Währung) schätzte. Dasselbe bestand meist aus gemünztem Gelde, theils aus Kleinodien (dazu gehörten auch die Juwelen seiner Frauen und Selawinnen) und aus indischen Staatspapieren. Schir Ali spielte nämlich auch auf den Börsen Indiens und hatte zu diesem Zwecke in Bombay, Kalkutta und Delhi eigene Banquiers bestellt, die seine finanziellen und Börsengeschäfte daselbst besorgten. Seine Schätze bewahrte Schir Ali in einem der drei Thürme seines Residenzschlosses Bala-Hissar zu Kabul, der zugleich auch mit einem vergoldeten Dache versehen war. In den anderen zwei Thürmen saßen hohe Staatswürdenträger gefangen. Schir Ali besaß auch mehrere Fabriken und Landgüter; letztere gab er jedoch gewöhnlich in Pacht. Bei Hofe an dem der größte orientalische Luxus herrschte, wurde nur aus Gold und Silber gespeist. Es befanden sich in dem Residenzschlosse auch zwei Goldschmiede, die einzig und allein für des Emirs Bedarf arbeiteten. Uebrigens hat Schir Ali jeden Freitag während seines Moschengeanges eigenhändig große Geldspenden an die Armen vertheilt.

Deutschland.

Aus der Umgebung des Kaisers kommt die Nachricht, daß der Monarch seit langer Zeit sich nicht so wohl und kräftig gefühlt habe wie jetzt. Es sind vielfache Bemühungen gemacht worden, um den Kaiser zu bestimmen, die Festlichkeiten der Saison theils abzufügen, theils so einzurichten, daß das Ende der Feste nicht in die späten Nachmittagsstunden falle. Inzwischen hätte vorgestern der Kaiser angeordnet, daß in der Reihenfolge wie in dem Umfang der Feste in seiner Beziehung irgend welche Veränderungen gegen die im Vorjahre eintreten sollen. Es wird erzählt, der Kaiser hätte kürzlich sein Bedauern darüber geäußert, daß ihn die Schonung des rechten Arms nöthige, der Theilnahme an den Hofjagen zu entzagen.

Wie die „Köln. Zig.“ erzählt, ist der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Belgien vom 22. Mai 1865 deutschseits am 31. December in Brüssel gekündigt. Das gegenwärtige Verhältniß soll vorläufig noch für ein Jahr fortbestehen, wenn nicht inzwischen ein neuer Vertrag abgeschlossen wird. Nach Inhalt des Schreibens des Reichskanzlers vom 15. December läßt sich annehmen, daß die Reichsregierung nichts unterlassen wird, um für die in Aussicht genommene autonome Zollpolitik möglichst freie Hand zu gewinnen.

Der Cultusminister hat darauf hinzuweisen lassen, daß zur Aufrechterhaltung der wissenschaftlichen Befähigung von Apothekerlehrlingen nur solche Schulen berechtigt sind, auf welchen das lateinische obligatorischer Unterrichtsgegenstand ist. Abernachts muß der Betreffende sich einer Nachprüfung im Lateinischen unterziehen.

In der letzten Sitzung der Commission für Reform des Zolltarifs wurde ein neues Schreiben des Reichskanzlers vorgelesen, das in mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist. Zunächst dadurch, daß Fürst Bismarck trotz des Ergebnisses der Tabak-Untersuchungscommission

noch keineswegs zu anderen Ansichten belehrt worden ist, sondern ihm das Tabakmonopol noch immer als Ideal vorschwebt; sodann betont er in dem Schreiben die Nothwendigkeit, durch die Zollreform den Finanzen des Reiches zu Hülfe zu kommen, so daß, wie es scheint, die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte den finanziellen Bedürfnissen untergeordnet werden sollen. Es leidet wohl keine Frage, daß die Mehrzahl der 15 Mitglieder der Commission im Wesentlichen unter dem Einflusse der Ansichten des Reichskanzlers stehen wird. Indessen gehen die Ansichten der Regierungen noch weit auseinander und das schließliche Ergebnis der Commission wird wohl in manchen Punkten noch abweichen von den Vorschlägen Bismarck's. Ueber die Haltung des Reichstages läßt sich noch nichts Gewisses voraussetzen.

Die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen kirchliche Gesetze, welche vom Könige, als oberstem Inhaber der Kirchengewalt in der evangelischen Kirche, für diese Kirchen erlassen werden, ist nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 4. December 1878 eben so strafbar wie die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen rein staatliche Gesetze.

Der Stand der kirchenpolitischen Frage scheint im Ganzen unverändert und ein Abschluß über die concreten Fragen noch nicht bevorzustehen. Die friebliche Sprache einiger clericalen Blätter könnte sehr wohl durch eine berechnete Taktik erklärt sein. Derselben Blätter machen ohnehin zur Bedingung des Friedens den Rücktritt des Ministers Falk. Die Stellung des Cultusministers ist aber notorisch der römischen Curie gegenüber mehr als jemals gegen alle Anschuldigungen gesichert.

Die preussische Regierung hat beim Bundesrath die Erwerbung der preussischen Staatsdruckerei durch das Reich beantragt. Die Entschädigungssumme beträgt 3573 000 Mk., die sonstigen Kosten werden 1 300 000 Mk. betragen, das ganze Geld soll durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Mit der Generaldirection der allgemeinen Wittwenverpflegungs-Anstalt hat sich der Finanzminister auf deren Bericht damit einverstanden erklärt, daß allen außerordentlich mit einem den Betrag von 7500 Mk. jährlich übersteigenden fixirten Diätenbezüge angestellten Mitgliedern der Bezirksregierungen, welche der vorerwähnten Anstalt mit einer Versicherung ihrer Ehefrauen beitreten, dieser Eintritt fortan, nachdem sie in Gemäßheit des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 die Pensionsberechtigung erlangt haben, ohne Beschränkung auf einen geringeren als den staatsmäßigen Betrag der Versicherungssumme zu gestatten ist. Der Justizminister hat unterm 30. v. M. sämtlichen Gerichtsbehörden und Justizbeamten eröffnet, daß zu der Kategorie von Beamten seines Bereichs, welchen hiernach der Beitritt zur mehrerwähnten Anstalt unter erleichterten Bedingungen gestattet ist, auch die diatrisch beschäftigten Hülfsherren gehören.

Der neuernannte österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Emmerich Szecsenyi, der anfangs nächster Woche in Berlin erwartet wird, hat die von seinem Vorgänger Grafen Karolyi innegehabte prächtige Wohnung

von 21 Fenstern Front in der ersten Etage des Blücher'schen Palais für 27 000 M. gemietet.
 — Die „Fr. Z.“ hört „aus guter Quelle“, daß das diesseitige Kabinet den Papst aufgefordert hat, auf das Centrum eine Preßion auszuüben zur Aufhebung der offensiven Stellung desselben. Der Papst soll erwidert haben, es sei ihm unmöglich, gegen irgend eine politische Partei einzuschreiten, gegen jedoch den Episkopat ersuchen, der preussischen Regierung bei weiteren Verhandlungen über einen modus vivendi keine Schwierigkeiten zu bereiten.

— Die abermalige Hineinschleppung der Kinderpest in unser Land belebt aufs Neue den Wunsch, es möge aller Viehtransport zum Zwecke der Volksernährung möglichst in Fleischtransport übergehen. Diesen wird es wohl gelingen unter Verpfändung der möglichen Gefahr einer solchen Sicherung zu stellen, daß jede Gefahr einer Verpflanzung der mörderischen Seuche, jede Beforgnis vor solcher Gefahr aufhört. Augenblicklich zwar scheint man im Schoße der Reichsregierung auch den Fleischtransport aus rinderpestverdächtigen Gegenden noch zu fürchten. Man hat, wie es heißt, den schwunghaft betriebenen Verkehr mit frischeiselnachriem in Eis gelegtem Fleische zwischen Wien und Rußland, der von da nach London Weitergang findet, weil das Verhalten der österreichischen (weniger der ungarischen) Behörden keine hinlänglichen Bürgschaften bietet. Die davon betroffene englische Gesellschaft will deshalb nun versuchen, von der Weser oder der Elbe aus ihr gesichertes Geschäft wieder aufzunehmen. Es käme wohl nur noch darauf an, überall an der Grenze oder in hinlänglicher Nähe der Grenze Schlachthäuser zu haben, in die das Vieh, um auf den inländischen Markt zu kommen, vorher eingehen müßte, anderweitige Einfuhr aber aus so mangelt hat übermachten Ländern wie Rußland ein für allemal zu verbieten. Das würde wo nicht auf Rußland, so doch gewiß auf Oesterreich heftig zur Strenge und Sorgfalt mahnend einwirken.

Deutsch- und Polnisch-Oesterreich würden dann von Ungarn oder vom Deutschen Reiche anfangen von Rußland das Muster ihrer Seuchspolitik entlehnen, und wir könnten bald das von dort kommende controlirte und gut verpackte Fleisch so sicher passieren lassen, wie das aus unserm eigenen Lande. In diesem aber sollte theils aus demelben, theils aus noch manchen andern Gründen aller Viehtransport auf weite Strecken sich thumlichst in Fleischtransport umsetzen, für dessen völlige Anwendung der so rasch und gewaltig angeschwollene Transport frischen Fleisches von Nordamerika nach England ja den überzeugendsten Beweis liefert.

— Innerhalb der evangelischen Landeskirche der acht ältern preussischen Provinzen und Hengjollerns hat sich, nach den Ermittlungen des Oerfirchensraths, im Jahre 1877 gegen das Jahr 1876 die Zahl der Tausen im Verhältnis zur Zahl der Erbauungen vermindert, dagegen die Zahl der Trauungen im Verhältnisse zur Zahl der bürgerlichen Eheschließungen vermehrt. Vergleiche man die einzelnen Provinzen untereinander, so sind in den Jahren 1875—77 bezüglich der Tausen die Provinzen Rheinland, Pommern und Posen, am besten vorzuziehen, abweichend gehörte auch Preußen und Westfalen hieher. Betreffs der Trauungen walteten die günstigsten Verhältnisse in den Provinzen Rheinland, Westfalen und Posen, abweichend auch in Pommern und Schlesien. Die niedrigste Zahl von Tausen hatte Brandenburg und abweichend Sachsen und Preußen, die niedrigste Zahl von Trauungen Brandenburg und Sachsen. Was die Beteiligung der größeren Städte an der Taufe und Trauung betrifft, so weisen einzelne derselben nicht ungünstigere Verhältnisse als das flache Land nach; in andern dagegen hat die Vermehrung der kirchlichen Handlungen den weitesten Umfang angenommen. Dies gilt nach den Ermittlungen der Jahre 1875—77 besonders von Magdeburg, Stettin und Berlin, in denen die Zahl der ungetauften Kinder ein Viertel und bis zu einem Drittel, die Zahl der nicht kirchlichen Trauungen mehr als die Hälfte und bis zu zwei Dritteln beträgt. — Der Oberhof- und Domprediger v. Hengstenberg tritt in den Ruhestand und der Prediger Schrader aus dem Haag an seine Stelle.

Provinz und Umgegend.

† In Weissenfels sind, wie das dortige „Kreisblatt“ hört, neuerdings falsche Zehnmärkstücker (solche, welche die von echten abgetrennten Prägungen enthalten und sonst von unedelm Metall sind) zum Vorschein gekommen und weiter gegeben worden, weil man befürchtete, den Betrag einbüßen zu müssen. Diese Befürchtungen sind völlig unangehörig, denn es erfolgt gesetzmäßig der Erlass solcher Falschfälsche, aus der Staatskasse immer, wenn der Befürchtete den Vorbesitzer anzugeben weiß und damit den Nachweis führt, daß er nicht der Verfertiger des falschen Geldes ist. Es dürfte sich demnach empfehlen, beim Empfang von Goldstücken mit der größten Vorsicht die Echtheit derselben zu untersuchen, um eventuell endlich den Verfertiger und wissenschaftlichen Verbreiter falschen Geldes auf die Spur kommen zu können.

† Einen Akt gemeiner Rache hat in Weissenfels ein aus der Arbeit entlassener Tischlergeselle ausgeübt, indem er sich in die Werkstatte einer geschicklichen und daselbst einen feinen Juweliers, über 180 Mark kostenden, beim Abfertigen fertigen Buffetschrank mit einem Stemmseisen zerbrach und zertrug hat. Derselbe hat keine Hebelhaft eingeklinkt.

† Dem Lehrer und Oberförster Abicht in Brehna, welcher dem Kaiser anlässlich dessen Weide genehmigung und Rückkehr nach Berlin Fest- und patriotische Gedichte überreichte, hat, im untern 24. v. Mts. folgendes Kabinets-Schreiben zugegangen: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben von Ihren Gedichten, welche Sie mit der Immediatengabe vom 5. d. Mts. eingereicht haben, gern Kenntnis genommen und mich beauftragt, Ihnen für die Theilnahme besten Dank zu sagen. Ich unterlasse nicht, mich des Allerhöchsten Auftrages hiermit zu entledigen. Der Geheime Kabinetsschreiber, Wierl. Geh. Rath v. Wilmowsky.“

Localnachrichten.

Merseburg, den 7. Januar 1879.

** Die Saale ist noch im fortwährenden Steigen begriffen und hat bereits große Strecken der Aue überschwemmt.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

„Eine reizende „nachträgliche Weihnachtsgeschichte“, die aber, weil sie buchstäblich wahr ist, immer noch nicht zu spät kommt, theilt das „Querfurter Kreisblatt“ mit. Dasselbe schreibt: „Ein Einwohner unseres Kreises fand an einem Tage der vergangenen Woche auf offener Landstraße einen Geldbeutel, aus welchem ihm an 200 Mark in Geld entgegen blinnten. Wie mancher hätte, zumal kein Mensch weit und breit zu sehen und kein Pferd der einzige ungeschäftliche Zeuge des glücklichen Fundes war, den Beutel in die Tasche gesteckt und gedacht: „Das ist ja ein recht schönes Weihnachtsgeld für Dich!“ Unser Finder steckte freilich auch ein, aber die Gedanken, die er dabei hatte, waren anderer Art. Er dachte bei sich: „Damit kannst Du zwei Menschen eine recht hübsche Weihnachtsgeschenke bereiten. Einmal dem, der das Geld verloren hat, denn 200 Mark läßt man nicht gerne aus der Straße liegen. Wer aber eine solche Summe verlorenes Geldes wieder erhält, der kann leicht einen anständigen Funderlohn geben, und kann leicht ein zweites, dann ein drittes, bedürftigen Menschen ein frohliches Weihnachtsmachen.“ So dachte der Ehrenmann und so handelte er auch. Der Verlierer, wie voraussetzen war, meldete sich und gab, wie freilich nicht immer vorauszusetzen ist, in seiner Freude doppelt und dreifach das Gegebene aber wanderte in Gestalt einer ansehnlichen Summe in eine arme heimgesuchte Familie eines nahegelegenen Dorfes, wo es große Freude bereitete. Wenn aber unser Finder, ohne dies zu beabsichtigen, zum Dritten eine große — vielleicht die größte und reinste — Weihnachtsgeschenke bereitet hat, das brauche ich dem Leser wohl kaum zu sagen; er wird es wissen, wenn er jemals selbst das Bewußtsein einer edlen That in seinem Herzen gehabt. Gehe hin und thue desgleichen!“

Das Wirtschaftsgeld.

Der Fabrikarbeiter sowohl wie der gut stuirte Beamte, der Tagelöhner wie der reiche Kaufmann haben in gleicher Weise die Pflicht, ihre Haushaltungskosten im Voraus zu überschlagen und fest zu regeln. Da die spezielle Wirtschaftsführung, d. h. die Ausgaben für die tägliche Beköstigung und Inanbaltung der dazu nötigen Geräthe immer Sache der Frau ist, so ist es das Beste, wenn ihr der Mann wöchentlich ein bestimmtes Wirtschaftsgeld giebt, über das sie gewissenhaft Buch zu führen hat. In einer Ede, wie sie sein soll, werden Mann und Frau einander sagen, was sie besitzen und verdienen, und gleich bei Einrichtung der gemeinsamen Wirtschaft wie später wenigstens immer in allen dringlichen Fällen mit einander berathen, wie viel oder wie wenig sie ausgeben können. In den besser stuirten Ständen wird sehr häufig dadurch gefehlt, daß die Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld erhält, sondern es sich geben lassen soll, sobald sie es braucht; einer zartfühlenden Frau ist es jedoch immer schwer, Geld von ihrem Manne verlangen zu müssen, und andererseits ist es dann für Beide viel schwieriger, ein bestimmtes Budget zu entwerfen. Ebensovienig ist es in der Ordnung, wenn der Mann vielleicht seinerseits aus Jartgefühl das Wirtschaftsbuch seiner Frau seines Blutes würdigt, Männer wissen selten, wie viel die Lebensmittel kosten, wie viel in der That täglich „aufgehört“ wird, und machen oft größere Ansprüche an den Mittagstisch als sie Mittel dazu hergeben, wenn sie sich nicht Schwarz auf Weiß überzeugen, was die Beschaffung ihrer Wünsche kostet. Dadurch entstehen dann meist nicht allein die ersten häuslichen Differenzen, sondern auch die Differenzen zwischen Einnahme und Ausgabe. Die Frau will die Wünsche ihres Mannes befriedigen, sie macht Schulden, erst nur beim Kaufmann und Fleischer, in der Hoffnung, einmal wo anders ersparen zu können — ist aber einmal das allzuverlässliche System der Barzahlung verlassen, so geht es mit den Finanzen abwärts. Das gilt für den Mann wie für die Frau. Wenn diese thöricht handelt, etwas schuldig zu bleiben, um dem Manne ein Lieblingsgericht vorzusetzen, das ihre Kostenverhältnisse übersteigt, so handelt der Mann noch unverantwortlicher, wenn er, wie sie im Kleinen, nun im Großen Schulden macht, nur um seiner Frau nicht zu sagen; wir müssen uns einschränken, wobei er natürlich auch bereit sein muß, auf die gewünschten Leckerbissen zu verzichten. Der Mann also mit einem bestimmten Einkommen gebe seiner Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld wöchentlich, dessen Höhe gemeinschaftlich nach dem, was man eben wöchentlich „verzehren“ hat, erst festgestellt und dann von der Frau berechnet werden mag; dann kann und muß sie sich einrichten, daß es ausreicht und der Mann muß dann mit dem zufriedenen sein, was dafür auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies betonen wir besonders für den Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Mitverberin ist. Wo sie aber dies letztere ist, dann kann sie ja dafür ihre Kleidung selbst beschaffen und der Mann hat nicht nöthig, was ausserdem auch täglich, ihr dazu ein bestimmtes Taschengeld auszugeben.

Aber nicht allein in diesen besser gestellten Familien, sondern auch bei den ärmeren Lohnarbeitern bespreche der Mann mit seiner Frau, wie viel die wöchentliche Nahrung kosten dürfte und gebe ihr dann dazu den betreffenden Theil seiner Einnahme; auch hier muß es der erste Grundsatz sein: keine Schulden zu machen und nicht auf einen ertäumten Glücksfall zu bauen, durch den sie bezahlet werden könnten.

Nun kann und wird man sagen: Verschwendung und Schulden entstehen viel mehr durch die Wirtschaftsausgaben bei den Männern, durch die Zubereitung der Lebensmittel, als durch die Beschaffung der Lebensmittel; aber auch hier wird eher eine Grenze gezeigt, wenn Mann und Frau aufhören, einander und sich selbst zu verheimlichen, was ihm die Restauration, was ihr die Toilette kostet! — Also Alles hübsch aufschreiben, klarlegen, baar bezahlen; — nur so kann das Familienleben gelunden, die Hauswirtschaft gedeihlich geordnet werden.

Das Stiftungsgeld.
 Gammerrische Novelle.
 (Fortsetzung)
 „Bei einer solchen Gelegenheit recht unermüdet um hatte die Tante ganz wie gewöhnlich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, wie ihre Nichte nicht, wie man mit rauhen Worten ihr nachsehen ihr faul gegolten habe, daß sie geglaubt, daß sie gegen junge Mädchen nicht so fürchten sollte wie die alte Tante an ihr. Sie hatte eine ausübende Stellung, der Lehrer K. hatte der Frau geteilt.“
 „Das war nun eine auch richtige Erklärung, wenn gerade der einzige Gegenstand, von der Tante angegriffen war, die fröhlichen Stunden, die sie in der Wohnung hatte und es mit der Zeit auch immer weniger werden.“
 „Anna hatte diese Bemerkungen ihrer Tante nicht ohne die ihrigen gehört, und sie hatte sich nicht ohne die ihrigen geäußert, sondern nur gesagt, daß sie nicht allein die ersten häuslichen Differenzen, sondern auch die Differenzen zwischen Einnahme und Ausgabe. Die Frau will die Wünsche ihres Mannes befriedigen, sie macht Schulden, erst nur beim Kaufmann und Fleischer, in der Hoffnung, einmal wo anders ersparen zu können — ist aber einmal das allzuverlässliche System der Barzahlung verlassen, so geht es mit den Finanzen abwärts. Das gilt für den Mann wie für die Frau. Wenn diese thöricht handelt, etwas schuldig zu bleiben, um dem Manne ein Lieblingsgericht vorzusetzen, das ihre Kostenverhältnisse übersteigt, so handelt der Mann noch unverantwortlicher, wenn er, wie sie im Kleinen, nun im Großen Schulden macht, nur um seiner Frau nicht zu sagen; wir müssen uns einschränken, wobei er natürlich auch bereit sein muß, auf die gewünschten Leckerbissen zu verzichten. Der Mann also mit einem bestimmten Einkommen gebe seiner Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld wöchentlich, dessen Höhe gemeinschaftlich nach dem, was man eben wöchentlich „verzehren“ hat, erst festgestellt und dann von der Frau berechnet werden mag; dann kann und muß sie sich einrichten, daß es ausreicht und der Mann muß dann mit dem zufriedenen sein, was dafür auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies betonen wir besonders für den Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Mitverberin ist. Wo sie aber dies letztere ist, dann kann sie ja dafür ihre Kleidung selbst beschaffen und der Mann hat nicht nöthig, was ausserdem auch täglich, ihr dazu ein bestimmtes Taschengeld auszugeben.“
 „Sie kamen zu den darstellenden Tausen, von einer prominenten, geistreiche Charaktere.“
 „Da waren nun auch Ermahnen, Rathschläge, die man sich selbst zu Herzen nehmen sollte, was man nicht so fürchten sollte wie die alte Tante an ihr.“
 „Anna hatte diese Bemerkungen ihrer Tante nicht ohne die ihrigen gehört, und sie hatte sich nicht ohne die ihrigen geäußert, sondern nur gesagt, daß sie nicht allein die ersten häuslichen Differenzen, sondern auch die Differenzen zwischen Einnahme und Ausgabe. Die Frau will die Wünsche ihres Mannes befriedigen, sie macht Schulden, erst nur beim Kaufmann und Fleischer, in der Hoffnung, einmal wo anders ersparen zu können — ist aber einmal das allzuverlässliche System der Barzahlung verlassen, so geht es mit den Finanzen abwärts. Das gilt für den Mann wie für die Frau. Wenn diese thöricht handelt, etwas schuldig zu bleiben, um dem Manne ein Lieblingsgericht vorzusetzen, das ihre Kostenverhältnisse übersteigt, so handelt der Mann noch unverantwortlicher, wenn er, wie sie im Kleinen, nun im Großen Schulden macht, nur um seiner Frau nicht zu sagen; wir müssen uns einschränken, wobei er natürlich auch bereit sein muß, auf die gewünschten Leckerbissen zu verzichten. Der Mann also mit einem bestimmten Einkommen gebe seiner Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld wöchentlich, dessen Höhe gemeinschaftlich nach dem, was man eben wöchentlich „verzehren“ hat, erst festgestellt und dann von der Frau berechnet werden mag; dann kann und muß sie sich einrichten, daß es ausreicht und der Mann muß dann mit dem zufriedenen sein, was dafür auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies betonen wir besonders für den Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Mitverberin ist. Wo sie aber dies letztere ist, dann kann sie ja dafür ihre Kleidung selbst beschaffen und der Mann hat nicht nöthig, was ausserdem auch täglich, ihr dazu ein bestimmtes Taschengeld auszugeben.“

Donnerstag früh 9 Uhr Gottesdienst und nach demselben Verteilung des Forberg'schen Legats an Arme. Herr Diac. Hildebrandt.
 Heumarkt. Getrauet: der Deconom Tänzer mit verm. Km. Täger.
 Altenburg. Getrauet: der S. des Baumunternehmers Jom. der S. des Bädermistr. Köhler; der S. des Deconom Seibide. — Getrauet: der Tischler W. Rauer mit Frau M. geb. Reinhard. — Verlobt: der Rentier K. Baulich.

Kirchen-Nachrichten von Lauchstädt. Dezember.
 Geboren ein Sohn: dem Hdb. Hartung; dem Fleischer Fleischhauer; dem Schlossermstr. Frauendorf; dem Deconom Weder todtgeb.; dem Hdb. Jahn; dem Bürg. u. Glasermstr. Köhler. — Getrauet: der Hdb. Schinke mit W. Weichung; der Sattler Jggl. K. Richter mit Jgfr. A. Junge; der Hausknecht Fr. Kahl mit E. Binkert aus Günthersdorf. — Gestorben: die verw. Frau S. Stephan aus Oberwünlch, im 81. J., Altersschwäche.

Kirchen-Nachrichten von Lauchstädt vom Jahre 1878.
 Geboren sind 88 Kinder, näml. 48 Knaben und 40 Mädchen, darunter 3 todtgeb. Getauft wurden 81 Kinder. Confirmirt sind 37 Kinder und zwar 23 Knaben und 14 Mädchen. Getraut sind 15 Paar. Gestorben 54 Personen, darunter 28 Kinder. Communikanten waren 340 Personen, näml. 120 männl. und 220 weibl. Geschlechts. Der Cymbel betrug 77 Mk. 66 Pf. und die Collecten betragen 263 Mk. 96 Pf.

Bekanntmachung.
 Freitag den 10. Januar c., früh 9 Uhr, sollen am Eisenbahn-Damme und in der Klause ca. 42 Stück starke austrangirte Kirchl. und Wespelbäume zum Selbstbitend meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Sammelplatz an der Restauration von Krebs, Halleische Straße. Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.
 Merseburg, den 2. Januar 1879.
 Die Deconomie-Deputation des Magistrats.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. April zu beziehen, auf Wunsch auch mit Herdofen.
 Güterstraße Nr. 3.

Zwei größere Logis sind per 1. April c. zu vermieten. Zu erfragen an der Geißel Nr. 1.

Ein großer Garten mit dazu gehöriger Stube und Kammer ist zum 1. April d. J. an einen einzelnen Mann abzugeben.
 Dom Nr. 14, parterre links.

Breitestraße 8, im früheren Postgebäude ist die Parterrewohnung rechts an stille anständige Leute sofort zu vermieten und zum 1. April c. zu beziehen.
 Friedrich Schulze, Bantgeschäft.

In meinem Hause Unter-Altenburg Nr. 1 ist der Laden nebst Wohnung, sowie 3 Logis zu vermieten und zum 1. April d. J. zu beziehen.
 Philipp Gaab.

Ein Logis mit 2 Stuben, Kammer, Küche und allem Zubehör ist zu vermieten.
 Weisenfelsstraße Nr. 9.

Ein neues Sopha steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Unterbreitstraße Nr. 17.

Oberburgstr. Nr. 8 ist ein Logis von 2 Stuben, Entree, 3 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten; zu erfragen bei
 C. Heber, Gotthardsstraße Nr. 8.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
 Güterstraße 17.

Ein Logis, Stube, Kammer mit Zubehör zu vermieten.
 Noßmarkt Nr. 6.

Ein kleines Logis für eine einzelne Person ist zu vermieten.
 Schmale Straße 1.

Zwei Logis mit Zubehör, im Preise von 36 und 24 Thln., sind zu vermieten und Ende März zu beziehen.
 Vorwerk 9.

Eine Wohnung in einem herrschaftl. Hause, 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern nebst allem Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Den geehrten Damen

Merseburgs und Umgegend empfehle ich mich zum Anfertigen von **Damen Garderobe** nach neuester Façon. Für gutes Stichen und solide Arbeit wird garantiert.
 A. Remus, Clobigkauerstraße 12.

Adress- und Visitenkarten

in eleganten und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
 Th. Köhner, ar. Ritterstr. 28.

Für Fleischbeschauer

sind die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare zu Untersuchungs-Verscheinungen stets am Lager bei
 Th. Köhner, ar. Ritterstr. 28.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze

S Unter-Altenburg S

Material- und Seilerwaaren-Geschäft,

verbunden mit
Taback-, Cigarren- und Spirituosen-Handlung,
 eröffnete.

Indem noch bemerke, daß es stets mein Bestreben sein wird, die mich Ehrenden durch gute Waare und billigt gestellte Preise zufrieden zu stellen, zeichne
Julius Trommer.

Merseburg, im Januar 1879.

In Schuhwaaren

bietet einem hochgeehrten Publikum Merseburgs und Umgegend nur das Beste und Billigste

Jul. Mehne, kleine Ritterstr. Nr. 1.

C. Schulze, Presskohlensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalauer,
 hält sich mit bester Waare empfohlen.

Mein Kohlenlager,
 als Pressorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.
 Neumarkt 75. Julius Thomas.

Reines wohlschmeckendes
Roggenbrod
 à Pfd. 9 Pf. bei
 S. Schäfer.

Pfannenkuchen u. Sprizkuchen,
 täglich frisch und bester Qualität, empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardsstr.

Pfannenkuchen und Schaumbrezeln
 täglich frisch bei
 Robert Henne, Schmalestr. 14.

Französische Blumenfabrikation.
 Bei genügender Dethelligung habe ich die Absicht einen Curus in der französischen Blumenfabrikation zu eröffnen und bitte diejenigen jungen Damen, welche sich an diesem Curus dethelligen wollen, sich gefälligst bei mir zu melden.
 Antonie Köller, Noßmarkt Nr. 2, II. Treppen.

Gummischuhe und Regenmäntel
 werden schnell und dauerhaft reparirt von
G. Fliege, Vorwerk 7.

Donnerstag am 9. d. M., Abends 8 Uhr.
 Tages-Ordnung:
 1) Commissions-Bericht; 2) Stiftungsfest-Angelegenheit; 3) Antrag auf Beschaffung eines Fragelotens; 4) Antrag wegen Anschaffung einer Stalge-Hülse; 5) Vertagte Gegenstände.
 Der Vorstand.
 Mittwoch am 8. d. M. Unterrichtsstunde (Wortführungen).

Damenkapelle Roscher aus Köhmen.
 Heute Abend von 7 Uhr ab CONCERT in Luke's Restaurant.
 Mittwoch von Abends 7 Uhr ab Concert in Richter's Konditorei, Burgstraße.
 Hierzu ladet freundlichst ein Capelle Roscher.

Freitag den 10. Januar, Abends 7 Uhr, im Tivoli
CONCERT
 des Gesang-Vereins.

Program.
 1) Sinfonie Ddur von Haydn.
 2) Der Rose Pilgerfahrt von R. Schumann.
 Karten à 1,50 Mk. bei Herrn Wieje.
 Hauptprobe Donnerstag 7 Uhr im Civioli.
 Der Vorstand des Gesang-Vereins.

Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter.

Donnerstag den 9. Januar 1879, Abends 8 Uhr.
Ortsversammlung in Mehlers Restaurant.
 Tagesordnung:
 Newohl des ganzen Vorstandes.
 Mittheilungen.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
 Der Ausschuss.

Allgemeiner Turn-Verein.
 Mittwoch Abend Eingekunde. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Gesucht
 wird ein Material- oder Cigarren-Geschäft in guter Lage. Gest. Adr. erb. unter O. P. Postlagernd Halle a/S.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen findet in einer größeren Hübenerwirthschaft sofort oder den 1. April Aufnahme als Lehrling.
 Gest. Offerten unter R. W. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Dienstmädchen wird zum 18. Februar gesucht von Frau Hantsch, Gotthardsstraße.

Für meine Tischlerei suche einen Bekehrling
 Julius Walther.

Bei meiner Abreise nach Breslau allen Freunden und Bekannten ein herzlichstes Adieu.
 Otto Lenz.

Eine Lorquette gefunden. Abzuholen beim Schuhmachermeister Schmidt, Kreuzstraße 3, 1 Tr.

Verloren wurde am Sonntag den 5. d. M. Nachmittags ein goldener Siegelring mit blauem Stein. Der Finder wird gebeten, selbigen gegen Belohnung bei Hrn. Goldarbeiter Werner am Markt abzugeben.

Auf dem Wege durch die Saalstraße, das Vorwerk nach der Weisenfelsstraße ist ein goldener Ohrring mit einem Amethyst verloren worden. Derselbe ist gegen eine angemessene Belohnung im Vorwerk-Vereine abzugeben.

Verloren
 wurden am Sonntag ein Paar silberne Handschuhknöpfe mit Ketten. Bei Rückgabe solcher an Herrn Juwelier Noßberg 1 Mk. Belohnung.

Erst
 Dienstag, Donnerstag
 Sonntag
 Condition: große

Nr. 5.

Für das la
 merits auf den
 gen Preise von 125
 erhalten, Postboten
 gegen genommen.
 Anfertige sind
 Platte die zweck

Die Bol
 unter dem Vorfig
 3. Januar ihre Stig
 mit mehr formalen
 Stoffe und Ueberzo
 an die einzelnen M
 fähigkormung und
 müssen soll bestan
 schiken; bisher v
 Eine von der vrec
 Genennung hand
 für diesen Posten
 Schließung und B
 bestimmt. Ueber
 handlungen diefer
 man zunächst wof
 auf ihre viele Con
 gewiesen sein. M
 in der ersten Stig
 der Reichsanzeig
 betriebe keine An
 Finanzstelle ausv
 vertheilt, trotz
 abgekannte Com
 fang als für die
 unabweisbar veru
 Unheil, welches
 jenseitig der G
 unerwartet die An
 aus den Finanz
 ständemas ausge
 werte sich dann
 erhöhungen zu b
 gillendsten Inter
 auch mit den Fir
 Reize Tabak, K
 im Betreff des
 Die die Commis
 gehalten wird,
 nach nicht über
 neuer Tarif ber
 dem Bundesrath
 nicht in An
 Arbeit nicht wal
 erogene Stelle
 ruckung fertigge
 eine allgemeine
 Kerkeln, so ein
 oder Jollerhöhen
 schwebelartigen
 industri). Doch
 bereit in der F
 ernannten Zoll
 gestülke nicht

Im russi
 von aus der
 gefährt, die
 Reichlichkeit ist
 angestrichel, Tr
 Ort und Stelle

Bauer Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 4.

Dienstag den 7. Januar.

1879.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Anzerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Das die Hochgestellten dieser Erde nicht gern die Wahrheit hören, hat Kaiser Alexander von Rußland abermals bewiesen. Die Petersburger Studenten fendeten vor einigen Tagen eine Deputation an den Czar, mit einer auch von den Moskauer, den Kiewer und den Charkower Commlitionen unterzeichneten Petition, worin um Abhilfe von den fortwährend gegen sie gerichteten, die geistlichen Interessen des Reiches schädigenden Verfolgungen seitens der Polizei gebeten wurde. Da in der Petition gleichzeitig im Allgemeinen die traurigen Zustände des Reiches geschildert wurden und ein Rufus die Nothwendigkeit einer freihetlichen Verfassung hervorhob, wurde die Deputation nicht empfangen. Es fanden im Gegentheil mehrere Verhaftungen statt.

Die Verhandlungen über den russisch-türkischen Friedensvertrag nehmen einen günstigen Verlauf. Es ist gegründete Hoffnung auf einen baldigen befriedigenden Abschluß derselben vorhanden. Nach einer verbürgten Aeußerung Karathodory's hat Fürst Lobanow bei der Eröffnung der Verhandlungen in Aussicht gestellt, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die theilweise Räumung des türkischen Gebietes beginnen werde.

Bei den Wahlen in Dänemark hat die regierungsfreundliche Partei gesiegt. Den abermaligen Angriffen gegenüber, welche das Ministerium in der Kammer ausgeübt sein wird, wird dasselbe wohl nicht Stand halten.

In Frankreich sind die am Montag abgehaltenen Ergänzungswahlen zum Senat für die Republikaner äußerst günstig ausgefallen; während die Konservativen bisher die Majorität im Senat hatten wird der neue Senat aus 119 Mitgliedern der konservativen und 176, darunter 64 gestern gewählten Mitgliedern der republikanischen Partei bestehen. Die Republikaner werden somit eine Majorität von 57 Stimmen haben, sie haben 41 Sitze gewonnen.

Der spanische Königsmörder Oliva y Moncafi ist nicht, wie wir in unserer letzten Nummer berichteten, am Freitag, sondern am Sonnabend früh öffentlich hingerichtet worden. Er ging seinem Schicksal würdig und gefaßt entgegen; das nicht sehr zahlreiche Volk, welches der Hinrichtung beiwohnte, verhielt sich anständig.

Der Papst besteuerte alle geistlichen Pfründen zu Gunsten des Peterspennigs. Das lassen wir uns eher gefallen als die fromme Plünderung der Geldbeutel der gläubigen Schäflein.

Schir Ali, der nach Turkestan ausgetriebene Emir von Afghanistan, scheint sich schon seit Beginn des Krieges mit England mit Fluchtgedanken getragen zu haben, denn die indisch-arabischen Blätter meldeten schon vor einigen Wochen, dieser Fürst habe gegen Ende October seine Frauen und Schätze theils nach Herat, theils nach Balkh geschickt, um sie so vor den Engländern in Sicher-

heit zu bringen. Diese Blätter meldeten damals auch, daß man in Kabul das bewegliche Privatvermögen des Emirs auf ungefähr 30 Millionen Kupien (etwa 30 Millionen Gulden österreichischer Währung) schätzte. Dasselbe bestand meist aus gemünztem Gelde, theils aus Kleinodien (dazu gehörten auch die Juwelen seiner Frauen und Sclavinnen) und aus indischen Staatspapieren. Schir Ali spielte nämlich auch auf den Börsen Indiens und hatte zu diesem Zwecke in Bombay, Kalkutta und Delhi eigene Banquiers bestellt, die seine finanziellen und Börsengeschäfte daselbst besorgten. Seine Schätze bewahrte Schir Ali in einem der drei Thürme seines Residenzschlosses Bala-Hissar zu Kabul, der zugleich auch mit einem vergoldeten Dache versehen war. In den anderen zwei Thürmen saßen hohe Staatswürdenträger gefangen. Schir Ali besaß auch mehrere Fabriken und Landgüter; letztere gab er jedoch gewöhnlich in Pacht. Bei Hofe an dem der größte orientalische Luxus herrschte, wurde nur aus Gold und Silber gespeist. Es befanden sich in dem Residenzschlosse auch zwei Goldschmiede, die einzig und allein für des Emirs Bedarf arbeiteten. Uebrigens hat Schir Ali jeden Freitag während seines Moschengeanges eigenhändig große Geldspenden an die Armen vertheilt.



weisen lassen, daß zur Attestirung der wissenschaftlichen Befähigung von Apothekerlehrlingen nur solche Schulen berechtigt sind, auf welchen das lateinische obligatorischer Unterrichtsgegenstand ist. Andernfalls muß der Betreffende sich einer Nachprüfung im Lateinischen unterziehen.

In der letzten Sitzung der Commission für Reform des Zolltarifs wurde ein neues Schreiben des Reichskanzlers verlesen, das in mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist. Zunächst dadurch, daß Fürst Bismarck trotz des Ergebnisses der Tabak-Untersuchungscommission

noch keineswegs zu anderen Ansichten belehrt worden ist, sondern ihm das Tabakmonopol noch immer als Ideal vorschwebt; sodann betont er in dem Schreiben die Nothwendigkeit, durch die Zollreform den Finanzen des Reiches zu Hülfe zu kommen, so daß, wie es scheint, die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte den finanziellen Bedürfnissen untergeordnet werden sollen. Es leidet wohl keine Frage, daß die Mehrzahl der 15 Mitglieder der Commission im Wesentlichen unter dem Einflusse der Ansichten des Reichskanzlers stehen wird. Indessen gehen die Ansichten der Regierungen noch weit auseinander und das schließliche Ergebnis der Commission wird wohl in manchen Punkten noch abweichen von den Vorschlägen Bismarck's. Ueber die Haltung des Reichstages läßt sich noch nichts Gewisses voraussagen.

Die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen kirchliche Gesetze, welche vom Könige, als oberstem Inhaber der Kirchengewalt in der evangelischen Kirche, für diese Kirchen erlassen werden, ist nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 4. Dezember 1878 eben so strafbar wie die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen rein staatliche Gesetze.

Der Stand der kirchenpolitischen Frage scheint im Ganzen unverändert und ein Abschluß über die concreten Fragen noch nicht bevorzustehen. Die friebliche Sprache einiger clericalen Blätter könnte sehr wohl durch eine berechnete Taktik erklärlich sein. Derselben Blätter machen ohnehin zur Bedingung des Friedens den Rücktritt des Ministers Fakt. Die Stellung des Cultusministers ist aber notorisch der römischen Curie gegenüber mehr als jemals gegen alle Anfechtungen geschützt.

Die preussische Regierung hat beim Bundesrath die Erwerbung der preussischen Staatsdruckerei durch das Reich beantragt. Die Entschädigungssumme beträgt 3 573 000 Mk., die sonstigen Kosten werden 1 300 000 Mk. betragen, das ganze Geld soll durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Mit der Generaldirection der allgemeinen Wittwenverpflegung-Anstalt hat sich der Finanzminister auf deren Bericht damit einverstanden erklärt, daß allen außerordentlich mit einem Betrage von 750 Mk. jährlich übersteigenden fixirten Diätenbezüge angestellten Mitgliedern der Bezirksregierungen, welche der vorerwähnten Anstalt mit einer Versicherung ihrer Ehefrauen beitreten, dieser Eintritt fortan, nachdem sie in Gemäßheit des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 die Pensionsberechtigung erlangt haben, ohne Beschränkung auf einen geringeren als den fauente-mäßigen Betrag der Versicherungssumme zu gestatten ist. Der Justizminister hat unterm 30. v. M. sämmtlichen Gerichtsbehörden und Justizbeamten eröffnet, daß zu der Kategorie von Beamten seines Bereichs, welchen hiernach der Beitritt zur mehrerwähnten Anstalt unter erleichterten Bedingungen gestattet ist, auch die diatrisch beschäftigten Hülfsträger gehören.

Der neuernannte österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Emmerich Szecsenyi, der anfangs nächster Woche in Berlin erwartet wird, hat die von seinem Vorgänger Grafen Karolyi innegehabte prächtige Wohnung